

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

„Pagenstreiche“, Trotz vielen Kinderpossen darin, launig und gute Laune weckend; Fr. v. Holbein, ein flinker Page, Hr. Keller, festes Charakterbild, ein Herr von Stuhlbein ganz nach altem Schnitzwerk; ad vocem Stuhl, fällt uns bei, daß Herr Keller in dem ächtkomischen Bilde, wie er vor der Gespensterkammer hinter dem schildwachtstehenden Reitknecht Posto faßt und unter dem Jammerruf: „Stiefelchen, besauf' Dich nicht!“ ihn mit der Reitgerte wach erhält, in einer Reiterposition auf den Sessel Platz nahm; wir müssen zweifeln, daß diese burleske Sitzart zum Charakter oder der Situation selbst passend ist. — Die „eifersüchtige Frau“, Lebensbild von Frau v. Holbein mit sichtlich Lust gemalt, Herr Fehring als geplagter Gemahl ganz in seiner Sphäre, Herr Weidner in der Maske des derben Landedelmanns gar ergötzlich.

Aus Raupach's Schule sahen wir die „Royalisten“ und als neu der „Nasensüßer“, ein wohlgewählter Titel, denn der ausgelassene Dichter gab damit dem Publikum einen Schneller, daß ihm Hören und Sehen verging. Es ist uns kaum begreiflich, wie Raupach's ächte Genialität sich in diesen Harlekinaden und Eulenspiegelereien gefallen kann, wie es ihm möglich ist, an der gemeinen Gestaltung des Schelle und und der frechen Bosheit des Till sich so wiederholt zu ergötzen, denn Trotz mancher drastischen Scene hat uns der langgesponnene Lebenslauf dieses Barbiergesellens mehr gelangweilt als unterhalten, und die Wiederkehr desselben Romans mit einigen Variationen in der Scenerie erinnerte uns an den Ausruf eines bekannten Guckkasten-Männleins: „Hier ist zu schauen Adam's und Eva's Hochzeit auf eine andere Manier! Aufgepaßt, meine Herren!“ — Raupach's reiche Phantasie sollte sein armes deutsches Publikum besser beschenken. —

Seit dem Jänner ist der wohlbekannte Herr Marschner Kapellmeister und Director des Orchesters geworden, und die Lebendigkeit, der Feuergeist dieses genialen Componisten ist in allen Leistungen unsers braven Musikvereins sichtbar geworden.

Der „neue Gutsherr“, „Aloise“, „Joseph“, „das neue Sonntagkind“, welches immer noch, jeder Küge zum Spott, als „Neusonntagkind“ auf unseren Zetteln paradiert, obgleich kein Vernünftiger ergrübeln kann, was ein Neusonntag ist, waren die Opernpenden des Februars. Doch der 24. Februar, der Geburtstag des Herzogs von Cambridge, verknüpft mit der Feier seiner neuen Würde als Vicelönig Hannovers, wurde auch im Theater durch eine neue große Oper verherrlicht, „der Templer und die Jüdin“ betitelt, von Wohlbrück nach Scott's Ivanhoe bearbeitet und von Marschner componirt. — Wenn man Scott's Roman liest, so bleibt man lange zweifelhaft, welches die Hauptpersonen desselben sind, und gesteht sich zuletzt, daß der Romantiker augenscheinlich die Jüdin Rebecca und den Präceptor des Tempelordens, Brian de Bois Guilbert, am väterlichsten ausschmück-

te, mit auffallender Vorliebe heraus hob und das höchste Interesse an sie knüpfte. Der Gedanke des Bearbeiters läßt sich deshalb einen glücklichen nennen, da er diese Beiden und ihre Schicksale zum Text seiner Operndichtung erkor; Schade nur, daß ihre Schicksale, freilich zum Ruhme und Lobe des Mannes, so eng mit dem übrigen Personale verschmolzen erscheinen und dadurch die freiere Hinstellung unmöglich wurde. Wer daher Ivanhoe nicht las und im Gedächtnis behielt, dem muß ein großer Theil der Opern-Fabel unverständlich bleiben, da überdem nicht alle Sänger den Text ihrer Gesangstücke deutlich vorzutragen verstehen. — Die Musik ist großartig, originell und charakteristisch, und gewinnt, je öfter man sie hört, was uns das beste Kriterium wirklichen Werthes scheint. Einige Längen möchte man fort wünschen, dahin gehört zuerst das Lied des Tuck No. 4., dem sicher die Hälfte der Strophen fehlen dürfte und in welchem überhaupt das Zartgefühl beleidigt wird. Das Oratio pro nobis aus der katholischen Litanei sollte auf solche Art nimmer auf dem Theater erklingen, Duldung ist die höchste Christenpflicht, und der Anstoß, den unsere Mitbürger katholischer Confession daran nahmen, war jedem Beobachter sichtlich. Die größte Dehnung hat Guilbert's Scene No. 12. Der Text fällt drei Octavseiten und ermüdet, Trotz allen großen Schönheiten der Musik, den Sänger und die Hörer. Leicht könnte man diese Scene in zwei spalten, den Malvoisin anfangs im duo des Templers Geständnisse im Freundesbusen aufnehmen lassen, später den Brian in seine leidenschaftliche Rache-Arie werfen. Ausgezeichnete Gesangstücke sind No. 2., Wamba's Lied: „Es wird besser gehn, die Welt ist rund und muß sich dreh'n“, welches theils wegen der melodischen Composition, theils wegen des der Jetztzeit ganz geeigneten Textes mit lautem Beifalle begrüßt wurde; ferner No. 5., das große Duett zwischen Jüdin und Templer so reich an Ausdruck wie an kühnem, ergreifenden Tonsache; weiter No. 6., das liebliche Duett zwischen Rebecca und Ivanhoe; dann die Ballade No. 14., Wamba's Lied No. 15. und der kräftige Schluß des Finale.

Die Darstellung ist eine gelungene zu nennen, was rühmlicher erscheint, da die Zuhörer, gestützt auf die Anwesenheit des Componisten, mit großen Erwartungen eintraten. Die Hauptrolle, des Templers, war in guten Händen; Herr Gay gab ihn kräftig und in all' der lodernnden Leidenschaftlichkeit des Urgedichts. Ulle. Groux besticht durch ihre Töne, man vergaß auch heute, daß die eigentliche Tiefe des Charakters der Rebecca eine ungesehene Tiefe blieb, übersah, daß eine Jüdin anno 1192 mit nackten Armen, nackt von der Fingerspitze bis zur Schulterhöhe, durch Englands Wälder reisete und sie es darum sich selbst zurechnen mußte, wenn lüsterne Augen an ihr haften blieben und dreiste Ritterhände nach ihr griffen. Sie sang das Duett mit Wilfried am schönsten von dem ihr Zugescheitlen, sagte übrigens, die Momente der höchsten Leidenschaftlichkeit abgerechnet, in denen sie zu zahm blieb, dem Publico besonders zu. Die übrigen Personen sind in dieser Oper fast nur episodisch gebraucht und ihr Maß ist Zwergmaß an Wort und Ton.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von G. M. Meyer in Braunschweig.)